

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

22.5.1845 (No. 135)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 22. Mai.

N^o. 135.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 21. Mai. Gestern Abend um 9 Uhr sind Seine Durchlaucht der Fürst und Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin von Fürstenberg, in Begleitung Ihrer Durchlauchten der Prinzen Maximilian und Emil und der Prinzessinnen Elisabeth und Pauline, von Donaueschingen kommend, zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Fürstlichen Palais abgestiegen.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. * Frankfurt, 20. Mai. (Korresp.) An unserer Börse behaupteten sich heute spanische Fonds sehr gut und es wurden namhafte Posten in den verschiedenen Gattungen derselben umgesetzt. Die dem Finanzminister Mon von den span. Cortes ertheilte Ermächtigung zur Regelung der span. Schuld zieht mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Speculanten auf sich, da sie von den finanziellen Plänen, die nun zu erwarten stehen, eine Besserung der Lage der Staatsgläubiger Spaniens hoffen zu dürfen glauben. Es ist indeß von einer warnenden Stimme die Bemerkung gemacht worden, dem Hrn. Mon sey wohl freie Hand, aber deshalb noch keine volle Hand gegeben worden. Einen günstigen Eindruck auf die Speculanten machte auch die in den neuesten privatbrieflichen Mittheilungen aus Madrid enthaltene Nachricht, es beabsichtige die Regierung, die Zinsen der inländischen Schuld ebenfalls auf auswärtigen Plätzen auszahlen zu lassen. Sehr ausgebaut waren dagegen die verschiedenen Loosgattungen, namentlich die kurheßischen 40 Thalerloose und die badischen 35 Guldenloose; jene wichen auf 40 $\frac{1}{4}$, diese auf 38 $\frac{1}{2}$. In den übrigen Fonds hatte kein erwähnenswerther Umlauf Statt. — Es ist nunmehr die Auswechslung der Ratifikationen des auf den Bau der frankfurter Eisenbahn bezüglichen Staatsvertrages bereits vollzogen worden.

Großherzogthum Hessen. Mainz. Die Direction des Terasvereins gibt im „Rhein. Beob.“ die Erklärung, daß der Graf von Boos-Waldeck, welcher im Jahre 1842 die erste Sendung nach Teras übernommen hatte, um dort eine Pflanzung zu gründen, von dem Verein zurückgetreten sey, weil der jegige erweiterte Plan der Colonisation und die Mittel zu deren Ausführung nicht mit seinen Ansichten übereinstimmen.

Württemberg. Stuttgart. 46te Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 17. Mai. Ausgaben der Forstverwaltung: 1) für Befoldungen, Reiseaufwand, Hausmiete, persönliche Zulagen an 26 Oberförster, 26 Forstassistenten, 168 Revierförster, 75 Forstwärter, 508 Waldschützen und 31 Amtsdiener und sonstiges Personal jährlich 327,533 fl.; anerkannt. Hinsichtlich der Waldschützen, deren niedrigste Befoldung 93 fl. und deren höchste 184 fl. beträgt, beantragt die Kommission die Bereitwilligkeit der Kammer für eine Mehrforderung zur Verbesserung des Gehalts dieser Dienstklasse zu erklären, falls solche auf diesem Landtage eingebracht werden würde, was durch Zuruf angenommen wird. Auch ein Antrag derselben, Bitte um Alterszulagen an Forstwärter betreffend, deren geringster Gehalt 300 fl. beträgt, wird mit 77 gegen 10 Stimmen angenommen. v. Gültlingen erklärt sich gegen die Befugniß des Forstpersonals, auf fliehende Wilderer schießen zu dürfen, was Römer geradezu ein barbarisches Recht nennt. Anbringgebühren 24,992 fl. jährlich, wird zwar angenommen, aber allgemein der Wunsch ausgesprochen, solche abzustellen und dafür Prämien für Dienstleister einzuführen. Tagelder und Reisekosten jährlich 25,788 fl.; genehmigt.

* Die Fischer von Noli.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhard.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen überreichte mir einen Brief, dessen Wappensiegel mir bekannt war. Das Schreiben kam von Miß Sarah, die seit sechs Wochen Prinzessin von Kiel, Gemahlin des Prinzen Christian, geworden war. Sarah erzählte mir kurz die Begebenheiten, die seit unserer Trennung ihr Geschick geändert hatten. Lady Bosombridge war ihrem Gatten und ihrer unglücklichen Tochter bald in's Grab gefolgt. In Besitze eines unermeßlichen Vermögens, aber allein in der Welt stehend, mußte Sarah den einzigen für ihre Lage passenden Ausweg ergreifen, den sich zu verheirathen. Nun war der dänische Prinz von allen Männern der vorzuziehende und zugleich derjenige, der ihr am meisten ergeben war. Der Kummer hatte in Sarah ernstere Gedanken erzeugt. Sie hatte die Hand des Prinzen von Kiel angenommen; aber von ihrer Vorliebe, ihrem unwiderrücklichen Hange hingezogen, war sie wieder nach Italien gegangen. Sie mußte Genua wieder sehen, traf hier auf meinen armen Vetter, den Parmesaner, und wünschte, Noli und mein kleines Fischerhaus zu besuchen. Prinz Christian widersetzte sich dieser kleinen Reise nicht, obgleich sie schmerzliche Erinnerungen erwecken mußte. In Noli erkundigte sich Sarah nach meinen Anverwandten. Es war kein einziger mehr vorhanden; meine Freunde, die herbeieilten, die edeln Fremdlinge zu sehen, beschworen sie, mich in das Land der Zitronen- und Palmbäume zurückzubringen. Auch ein junges Mädchen kam solcherweise zu Sarah und sprach ihr von mir mit Thränen in den Augen. Die Prinzessin von Kiel war entzückt über Jigia's Schönheit und von der Erzählung, welche ihr das Kind von unserm seltsamen Abschied am Meerestufer machte. Jigia war Waise und lebte bei einer alten Frau, ihrer Muhme. Sarah, im Begriff, nach Paris zurückzukehren, schlug ihr vor, sie zu begleiten, und versicherte sie dabei für immer ihres wohlwollenden Schutzes. Das Uebrige erzählt man. Jigia war also mit dem Prinzen und der Prinzessin von Kiel in Paris, den edeln Herzen, die mich noch immer liebten, obgleich ich die unheilvolle Ursache so vieler Trauer für sie war.

„Liebes Kind,“ sagte ich zu Jigia, „Sie sind für mich ein Tröstungengel. Sie haben Recht, das immer schöne, immer geliebte Vaterland...“ Ich konnte nicht vollenden. Das junge Mädchen von Noli hatte das kleine Silberkreuz in der Hand und bot es mir mit fragendem Blicke dar. „O nein, nein!“ rief ich; „das mir von Ihnen gegebene Skapulier hat mich nie verlassen, liebe Jigia!“ Ich wollte

Stuttgart, 19. Mai. Längere Zeit hörte man aus Baden sehr zweifelnde Stimmen über den Eisenbahnbau zum Anschluß an Württemberg, und selbst die badische Kammer schien so wenig Werth auf diesen Anschluß zu legen, als ob derselbe ganz allein im Interesse von Württemberg läge, und als ob Baden, das seine langgestreckte Gränze gegen Westen durch eine französische Zollwache abgeschlossen sieht, es in seinem Vortheile fände, auf der andern Seite gegen den alten freundlichen Gränzernachbarn sich freiwillig eben so abzuschließen und die bisherigen tausend Beziehungen gegen Württemberg abzugraben. Wir gestehen, daß uns solche Aeußerungen nicht irre machten; wenn auch augenblicklich da oder dort solche Ansichten auftauchen und ein lokales Interesse sie ausbeutet, so halten sie sich nicht in die Länge gegen das Bedürfniß, das sich geltend macht, und gegen die Macht der öffentlichen Meinung. Baden braucht Württemberg, wie Württemberg Baden braucht, und jede Erschwerung des gegenseitigen Verkehrs trifft beide Länder gleich schwer. Die Macht der Verhältnisse, die den deutschen Zollverein schuf und viele noch weit erschroffer sich entgegenstehende Interessen in dem gemeinschaftlichen Acker aufgehen machte, wird auch hier der Wahrheit zum Wohle beider Theile den Sieg verschaffen. Deswegen waren wir, nachdem wir die bekannten Verhandlungen der badischen Kammer in der Anschlußfrage kennen lernten, auch keinen Augenblick im Zweifel, was jetzt in Württemberg zu thun sey: bauen, an die badische Gränze bauen, und zwar schnell. Der Anschluß muß sich geben. Bereits sprechen sich jetzt auch viele Stimmen aus Baden für den Anschluß aus. Selbst badische Blätter, die vor Monaten eine ganz andere Sprache führten, lassen sich jetzt ganz anders vernehmen und reden dem Anschluß das Wort, und zwar sind sie für einen doppelten: über Pforzheim gegen Stuttgart zur Verbindung des Westens, und von Heidelberg (Wiesloch) her nach Heilbronn zur Verbindung des Nordens. Die gleichen Ansichten geben auch andere Stimmen kund. Daß diese beiden Linien für die wohlverstandenen Interessen beider Länder gleich ersprießlich wären, war schon vor acht bis neun Jahren anerkannt; aber damals sprach sich in Baden entschiedener Widerwille gegen die Linie nach Heilbronn aus. Wir wissen nicht, was die württembergische Regierung, was die württembergischen Kammern beschließen werden. Eines aber wissen wir gewiß, und das auszusprechen, ist der Zweck gegenwärtiger Zeilen: man gebe doch ja bei uns durchaus nicht freigebig die Genehmigung zu einer württembergischen Bahn nach Pforzheim, selbst nicht mit der schönen Aussicht zu einer späteren Bahn vom Unterthein her nach Heilbronn, sondern nur dann, wann über den Bau beider Bahnen gleiche, beide Staaten bindende Verträge zugleich abgeschlossen werden können. Ob dieses früher oder später geschehen kann, wir wollen es der nicht allzufernern Zukunft überlassen; jedenfalls aber baue man in Württemberg jetzt, noch in dieser Staatsperiode, gegen die badische Gränze; das thut uns Noth und wird den Anschluß fördern. (S. M.)

Stuttgart, 20. Mai. (Korresp.) Die hier eingehenden Nachrichten von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen sind fortwährend der erfreulichsten Art. Derselbe ist fortwährend der Gegenstand der zuvorkommendsten und ehrendsten Aufmerksamkeiten, wozu seine liebenswürdige Persönlichkeit nicht wenig beiträgt; Sr. k. H. hat am 16. früh Wien verlassen und ist auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn abgereist, um sich über Prag nach Berlin zu begeben, wo er von seiner Studienzeit her ohnedies noch im besten Andenken steht. Hier glaubt man ziemlich allgemein, selbst in wohlunterrichteten Zirkeln, daß sein Aufenthalt in Berlin nicht vorübergehen werde, ohne einen entscheidenden Schritt wegen seiner zukünftigen Vermählung, indem man eine Prinzessin von Preußen als

es ihr zurückgeben; aber das Kreuzifix wieder um ihren Hals schlingend, fiel das Mädchen ein:

„Antonio, ich bin zufrieden mit Ihnen, ich kehre zu Ihren Freunden zurück.“ Sie bezeichnete mir ihre Wohnung und ging eilends aus dem Salon.

Der Wagen des Prinzen von Kiel erwartete sie im Hof. Bald sah ich meine guten Freunde, die durch die Heirath meine Anverwandten geworden; ach, es fand ein Austausch mancher Thräne und mancher Erinnerung Statt. Sarah war bezaubernd, sowohl durch eine seltene Herzensgüte, als jenen Rest von Ueberspanntheit, der einen romanhaften Kopf nie verläßt, selbst nach den feierlichen und frohigen Formalitäten einer Verstandesheirath. Uebrigens hatte sie für ihren Gatten eine jener aufrichtigen Anhänglichkeiten, welche zuweilen für Liebe gelten können und deren Biederkeit zur Sicherung des häuslichen Glückes genügt. Zudem war die unglückliche Geschichte von Miß Dolly eine schreckliche Lehre für ihre Schwester.

Nach sechs Wochen heiterer Innigkeit mitten unter dem Getümmel von Paris mußten wir uns trennen. Wichtige Interessen tiefen den Prinzen nach Dänemark zurück. Eines Tages sagte Sarah zu mir:

„Wir reisen ab und nehmen Jigia nach Kopenhagen mit uns, wo wir vier bis fünf Monate zubringen werden. Sie, Antonio, kehren nach Noli zurück. Ich bitte Sie inständig darum im Namen meiner armen Schwester, welche Sie beschworen hat, zu leben, und welche selig ist in einer andern Welt. Gehen Sie, mein Freund; ehe sechs Monate um sind, werden wir uns in Genua wieder sehen.“

Ich verließ Paris und Frankreich. In dritthalb Jahren hatte ich einen sehr großen Theil von der Erbschaft meines Oheims, des genuesischen Kaufmanns, durchgebracht; bei meinen stürmischen Leidenschaften konnte es nicht wohl anders seyn. Ich sah die Gestalt des Vaterlandes wieder, und zum ersten Male seit sehr langer Zeit fühlte ich gleichsam einen erquickenden Hauch, der mir bis in's Innerste der Seele drang; ein Duft von Hoffnung wehte mir entgegen, als ich der heimathlichen Erde nahe kam. Bei meiner Ankunft ward ich von den Beglückwünschungen meiner alten Freunde fast erdrückt. Ich fand mein kleines Haus in der größten Ordnung wieder; Dank den Bemühungen und der zarten Sorgfalt Jigia's. Bald langte auch der Parmesaner aus Genua an, um mich zu sehen; aber, großer Gott, welche Veränderung war in ihm vorgegangen! Man hätte geglaubt, einen Mann in Wiedergensung nach einer langen und schmerzlichen Krankheit zu sehen. Auf meine Fragen antwortete er nur in unbestimmten Sätzen, wobei er meiner zu sehr nachforschenden Freundschaft zu entgehen suchte.

(Schluß folgt.)

erfahrene Braut betrachtet. — Seit ich Ihnen über die Stimmung hinsichtlich des Anschlusses an Ihre Bahn geschrieben habe, ließen sich viele gleichlautende Stimmen aus Württemberg und Baden vernehmen, und ich freue mich, Ihnen zuerst hierüber berichtet zu haben. Man zweifelt hier nicht mehr an einer Uebereinkunft zu dem berührten Doppelanschluß.

Belgien.

Antwerpen, 16. Mai. (Korr.) Gestern fand im hiesigen Börsegebäude die erste Versammlung des neu gebildeten Handels- und Gewerbevereines statt, welcher ungefähr 300 der angesehensten hiesigen Kaufleute beiwohnten und deren Zweck es war, die Statuten der Gesellschaft zu beraten. Die Sitzung wurde mit einer Rede des Barons Dsh im Namen des provisorischen Komites eröffnet, worin er sich auf das Bitterste über die durch unkluge Regierungsmaßregeln dem antwerpener Handel zugefügten Nachteile beklagte. Er führte namentlich den Kaffee-, Leder- und Holzhandel, so wie die Zuckerraffinerien als Beispiele an. Am Ende der Sitzung wurde die Wahl eines ständigen Komites vorgenommen, an dessen Spitze der genannte Redner durch 165 Stimmen berufen ward.

Brüssel, 17. Mai. (Korr.) In dem hiesigen Ort Hazebrouck hat sich, inländischen Blättern zufolge, wieder eine jener bedauerlichen Szenen wiederholt, welche beweisen, wie in dem freiesten konstitutionellen Lande die tiefste geistige Sklaverei herrschen kann, wenn nicht individuelle Bildung gleichen Schritt mit sozialer Reform hält. Bei dem Begräbnis eines Protestanten konnte endlich Niemand im ganzen katholischen Orte gefunden werden, welcher einem „Keger“ den letzten Dienst eines Todtengräbers erweisen wollte. Als man nun von einem benachbarten Dorfe die nöthigen Leute hatte kommen lassen, umringte die kathol. Menge die Grabesküste und zwang unter Hohn und Schrei die Freunde des Verstorbenen, den Sarg statt zur Thüre der Grabkapelle, durch ein in die Mauer gebrochenes Loch hineinzubringen und ohne die in jener Gegend üblichen Gebräuche beizusetzen. Beim Heimweg waren die Leichenbegleiter kaum ihres Lebens sicher vor der verfolgenden Menge und hatten bloß der Vermittlung des Geistlichen ihre persönliche Sicherheit zu verdanken.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. (Korr.) Nachdem die gestrige Sitzung der Abgeordneten-Kammer mit der Diskussion über die einzelnen Artikel des Gesetzes über die Nordbahn beendet worden, wurde in der heutigen Sitzung damit fortgefahren und der Art. 2 angenommen, der folgendermaßen lautet: §. 1. Die Bahn wird sich zu Greil mit der Eisenbahn vereinigen, die von Paris zur belgischen Gränze führt. §. 2. Die Bahn wird von Noyon nach St. Quentin zufolge der Richtung laufen, welche von der Eisenbahnverwaltung noch vor der öffentlichen Vergebung festgesetzt werden wird.

Paris, 18. Mai. (Korr.) Die Abgeordneten-Kammer war gestern der Schauplatz eines kleinen Staatsstreiches. Der Präsident Sauzet hatte die Abgeordneten zu wiederholten Malen vergeblich eingeladen, pünktlicher in den Sitzungen zu erscheinen, die deshalb erst um 1 Uhr, erst um 3 Uhr anfangen konnten; so war es auch gestern wieder 2 1/2 Uhr geworden und kaum 60 Abgeordnete von den 459 waren anwesend. Hr. Sauzet erhob sich nun mit großer Würde, erklärte, er könne diese Nachlässigkeit nicht mehr dulden und hob die Sitzung kurzweg auf, die Fortsetzung der Debatte auf morgen, Montag, vertagend, wo mit dem einzelnen Namensausrufer der Abgeordneten angefangen werden würde. — Gestern erschien eine zahlreiche Abordnung von Arbeitern bei Lamartine, um ihm im Namen des Volkes für seine gegen die Bewaffnung der Befestigungen gehaltene Rede zu danken. Aus seiner Antwort heben wir folgende Stelle heraus: „War sie denn mit Mauern umgeben, die die Stadt der Freiheit, als das durch die pöhlner Verbündung der Könige bedrohte Vaterland nicht wie heute sich an Steine und Mörtel, sondern an die Arme und Herzen des Volkes von Paris wendete, und Cuere Väter, ihre Werkstätten verlassend, die Hauptstadt vertheidigten, nicht auf dem Montmartre, nicht auf dem Mont Valerien, sondern auf den Schlachtfeldern an der Gränze, in den Hauptstädten der Verbündeten. Cuere Fahne war damals nicht unbeweglich auf den Wällen von Paris aufgespannt, sondern flatterte von dem Sturmwinde des Ruhmes weit getragen über das ganze feste Land und alle Meere. Ich sage dies nicht, um Euch zu dem rohen Loben des Krieges zu entflammen; nein, ihr Männer der Arbeit und des Verstandes, wir müssen in diesem Jahrhundert Männer des Friedens seyn, und wenn ich diese Regierung oft vertheidigte, deren Irrthümer ich jetzt bekämpfe, so geschah es, weil sie unter vielen Fehlern den Vorzug hat, eine Friedensregierung zu seyn.“ Hr. Lamartine erklärte dann, daß er die Monarchie wolle, aber gegründet auf die souveräne Gewalt des Volkes, und schloß mit folgenden Worten: „Wenn diese Befestigungen je in der Zukunft dienen, die sie besitzen, böse Gelüste einzulösen sollten, so gibt es eine Artillerie, die mit ihren Kanonen ringen kann: es ist dies der Volksgeist, die öffentliche Meinung; es gibt keine materielle Gewalt, die es mit dem geistigen Aufschwunge eines ganzen Volkes aufnehmen könnte. Ihr durch Cuere Klugheit und Mäßigung, wir durch unsere gutgemeinten Warnungen wollen diese Ausbrüche vermeiden, diese Ummächtigungen zu verhindern suchen, die nur dann rechtmäßig sind, wenn aus den Räten der Regierung jede Vernunft, aus ihren Akten alle Gerechtigkeit und aus den Herzen des Volkes alle Geduld verschwunden ist.“ — Man spricht von der baldigen Abberufung des päpstlichen Nuntius, Mgr. Fornari, in Paris, der einen andern Posten erhalten soll; sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

— Französische Blätter enthalten folgende vergleichende Notizen über die Unglücksfälle auf den pariser Eisenbahnen und den Eilwagen u. c.: Auf der Eisenbahn nach Corbeil wurden vom 10. September 1840 bis zum 10. Juni 1843 2,200,000 Personen befördert und nur eine befehliget. Auf der Bahn nach St. Germain reisten vom August 1837 bis September 1844 über sechs Millionen Personen, von denen nur eine getödtet wurde. Im Jahr 1842 war das Verhältnis Derer, welche Wunden oder Quetschungen erhielten, zu der Passagierzahl wie 1 zu 100,000. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1843 fanden nach amtlichen Erhebungen auf den sechs pariser Bahnen (welche eine Gesamtlänge von 340 Kilometres oder 85 Lieues haben) 18,466 Fahrten mit 188,718 Reisenden statt, ohne daß auf den zurückgelegten 510,215 Kilometres (127,554 Lieues) ein einziger Reisender getödtet oder verletzt wurde. Nur drei Bahnbedientete fanden ihren Tod. Folgendes war dagegen das Verhältnis der Todes- und Verwundungsfälle auf den andern Gefährten, welche binnen 7 Jahren durch Paris kamen: Jahr 1834 134 verwundet, 4 getödtet; 1835 214 verwundet, 4 getödtet; 1836 220 verwundet, 5 getödtet; 1837 361 verwundet, 11 getödtet; 1838 366 verwundet, 19 getödtet; 1839 384 verwundet, 9 getödtet; 1840 394 verwundet, 14 getödtet.

Algerien. * Das Dampfboot „Charlesmagne“, das am 13. in Marseille angekommen, hat Nachrichten aus Algier bis 10. d. gebracht. Man hatte sehr befriedigende Nachrichten von der Kolonne des Marschalls Bugeaud. Der Aufstand in der Dahara ist vollständig unterdrückt; die meisten Kabylenstämme haben sich unterworfen und werden mit großer Strenge behandelt. Der Marabut, der den französischen Beamten auf dem Markte von Miliana getödtet, ist von seinem eigenen Stamme enthauptet und sein Kopf dem Marschall Bugeaud geschickt worden.

Großbritannien.

Dublin, 14. Mai. (Korr.) Die heutige „Dubliner Zeitung“ (Dublin Gazette) enthält eine Bekanntmachung des Lordleutnants, worin Demjenigen eine Belohnung von 300 Pfd. St. zugesichert wird, der zur Verhaftung jener Mörder beiträgt, welche dem Kapitän Dawson im Jahr 1837 in Tipperary das Leben nahmen. — Eine außerordentliche Versammlung des Repealvereins ist auf den 22. d. M. nach Lara ausgeschrieben, wo man ein Bankett zu Ehren des Jahrestags der Repeal geben wird, einer der größten Kundgebungen, welche seit 1843 stattfanden.

London, 16. Mai. (Korr.) Das Unterhaus versammelte sich gestern wieder zum ersten Mal seit den Pfingstferien, und zwar nur auf eine kurze Zeit, da die zu einer Beschlußnahme gehörige Anzahl Abgeordneter sich nicht eingefunden hatte. Der Abg. Wadley hatte zwar eine Motion gestellt, welche eine Untersuchung in dem gegenwärtigen Zustand des Medizinalkollegs zum Zweck hatte, worüber sich auch eine kurze Diskussion entspann, die aber aus dem erwähnten Grund der unzulänglichen Zahl Anwesender zu nichts weiter führen konnte. Die Sitzung wurde daher auf heute vertagt. — Ihre Maj. die Königin, nebst dem Prinzen Albert, der königlichen Familie und ihrem neuen Gast, dem Prinzen von Leiningen, sind gestern von der Insel Wight zurückgekehrt und im Buckinghampallast eingetroffen. — Inmitten der obschwebenden Fragen des Tages über Oregon, Mexiko, Texas, die Vereinigten Staaten und Krieg und Frieden hat sich eine neue Frage aufgeworfen, welche nicht ohne des englischen Generalissimus, des Herzogs von Wellington, thätige Vermittelung zur Befriedigung J. Maj. der mächtigsten Königin der Welt und vieler ihrer betreffenden Unterthanen friedlich entschieden werden könnte. Auf dem am 6. Juni stattfindenden Karakofstümball in St. James sollen nämlich die Offiziere der zwei Garderegimenter Oelleute aus der geschichtlichen Periode von 1740 bis 1750 vorstellen. Diese trugen aber damals keine Schnurrbärte, weshalb die Offiziere der geschichtlichen Irene und Genauigkeit willen ihre Oberlippe rasiren lassen müßten, während doch eine disziplinarische Ordnung den Gardeoffizieren das Tragen des Schnurrbartes befehlt. In dieser Verlegenheit erwarten sie nun von dem Geschäftstakt des vielerfahrenen Staatsmannes eine Ermächtigung zum Rasiren der Oberlippe. — Gestern ist der wegen Ermordung seiner Vertrauten angeklagte W. Connor vom Geschworenengericht als Schuldig erkannt und daraufhin vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt worden. — Einem englischen Provinzialblatt zufolge wäre Lord Elliot, welcher seit vier Jahren den Posten eines Lordsekretärs der Regierung von Irland bekleidet hatte, bestimmt, als Gesandter nach St. Petersburg an die Stelle des Lord Stuart de Rothesay zu kommen, welcher seiner schwachen Gesundheit halber sich zurückziehen wird. — Der bekannte Mäßigkeitsapostel Vater Mathews hat endlich die Genugthuung erlebt, seinen Freunden in einem Brief, den wir in öffentlichen Blättern lesen, anzeigen zu können, daß durch die Beiträge seiner großmüthigen Freunde in England er in den Stand gesetzt worden, seine Schulden im Betrage von 7000 Pfd. St. sämmtlich zu bezahlen, die er im Interesse der Mäßigkeitsache zu machen genöthigt war.

Schweiz.

Bern. Abberufung, Entlassung und Entsetzung, Beschränkung u. s. w. spielen an unserer Hochschule in Bern eine große Rolle, und haben die Reihe der Professoren seit zehn Jahren sehr gelichtet. Wir können nun auch bald der bekannten Göttinger-Sieben eine Berner-Sieben entgegenstellen. Bollmar, Herzog und jetzt Wilhelm Snell wurden so förmlich, als in Bern nur möglich, Ludwig Snell und Professor Tscharner gewissermaßen abberufen, Samuel Schnell zur Entlassung angetrieben, Richard auf halben Sold gesetzt, Kaffhofer zu einer Art Privatdozentenschaft degradirt. Offenbar sind dies Männer von großer Verschiedenheit in Charakter, Farbe, Tendenz, Leistung u. c., und doch theilen sie theils freiwillig, theils unfreiwillig ungefähr dasselbe Schicksal einer ominösen Abberufung. Man fragt sich, was denn für ein geheimnißvoller Unstern über einer Hochschule walte, die vor zehn Jahren vor hoher Behörde mit den Worten war eingeweiht worden: „Savants Professeurs! Un champ libre et vaste est ouvert à vos utiles travaux. La protection et la bienveillance du gouvernement vous y suiveront.“ Wir erfahren, daß in der ganz im Geheimen geführten Untersuchung und vollen Verurtheilung des nicht gehörten Prof. Wilhelm Snell außer dem ganzen Regierungsrath die drei Departemente der Erziehung, der Justiz und Polizei waren in Bewegung gesetzt worden.

Spanien.

* Der Sohn des Don Francisco da Paula, der Infant Don Francisco, hat so eben den Oberbefehl über das Regiment del Principe übernommen. Allem Anschein nach wird der junge Prinz unverweilt zum Brigadegeneral ernannt werden; Jedermann wünscht dies in Madrid lebhaft, als Beweis, daß jeder Zwiespalt unter der königlichen Familie aufgehört hat.

Paris, 18. Mai. (Korr.) Nachrichten aus Madrid zufolge werden die Cortes am 20. Mai durch die Königin in Person geschlossen werden, die dann mit der Königin Christine, der Infantin Luise und den Ministern Narvaez und Martinez de la Rosa in die Seebäder gehen wird. Die andern Minister bleiben in Madrid. Seitdem die Geistlichkeit ihre Güter wieder erhalten hat, ist man in Rom nicht mehr so geneigt, ein Konkordat einzugehen, und wie man es erwarten konnte, macht der Papst neue Forderungen. Die abgeänderte Verfassung von 1844 ist noch immer nicht veröffentlicht, denn sie würde die Cortes auflösen und neue Wahlen herbeiführen, in denen die Christinos den Kürzeren zu ziehen fürchten. Narvaez und seine Genossen, voll Besorgnis für die Zukunft, suchen sich auf alle Arten den Progressisten zu nähern, werden aber von diesen mit Absehen und Verachtung zurückgewiesen.

— Vor dem Zivilgerichte erster Instanz zu Valladolid ist in diesem Augenblicke ein merkwürdiger Prozeß anhängig. Anfangs März starb dort ein gewisser Thomas Antonio Savanzo, welcher für mehrere Millionen Realen Klostergüter gekauft hatte. Einige Tage nach seinem Tode erschien ein Bevollmächtigter der Bischöfe und Erzbischöfe der Diözesen, in welchen diese Güter liegen, bei den Testamentsvollstreckern des Verstorbenen, und verlangten, daß

die genannten Grundstücke u. s. w. der Kirche zurückgegeben werden sollten. Sie stützten sich dabei auf einen Auszug aus dem Sterberegister, worin es heißt: Savanzo sey mit den Heilmitteln der Religion versehen, und diese sey ihm gereicht worden, nachdem er sich durch das Versprechen, die erworbenen Klostergüter der Geistlichkeit zurückzugeben, mit der Kirche versöhnt hatte. Die Testamentsexekutoren verweigerten indes die Herausgabe, und so kam es zur gerichtlichen Klage. Der Advokat der Kläger behauptete: Savanzo habe die Zusage, um die es sich handle, in der Beichte und in seinen Sterbemomenten gemacht, sie sey die Bedingung gewesen, unter der ihm die Absolution erteilt worden, und es gebe für einen Christen keine feierlichere und heiligere Verpflichtung, als die in einem solchen Augenblicke eingegangene. Die Beklagten bemerkten dagegen: das angebliche Versprechen der Herausgabe jener Güter sey durch keinen gesetzlichen Akt beurkundet; der Beichtvater des Verstorbenen aber, der Einzige, der um die Sache wissen könne, sey als Zeuge nicht zulässig, einmal, weil er selbst Geistlicher sey, also Zeuge in eigener Sache wäre, und dann in Betracht des Beichtgeheimnisses. Nach dem Schlusse der Debatten, welche zwei Sitzungen ausfüllten, hat sich das Gericht 14 Tage Bedenkzeit zur Erlassung seines Urtheils genommen.

Amerika.

Vereinigte Staaten. * Die englischen Blätter sind voll lebhafter Besorgnisse über den Ausgang der Streitigkeiten mit Nordamerika; die „Times“ selbst sagt, daß die einflussreichsten Staatsmänner den von Peel und Aberdeen angenommenen hochmüthigen Ton tadelten, und daß alle Briefe aus Amerika darauf hindeuteten, daß ein außerordentlicher Kongreß einberufen werden würde, was zu den ernstesten Folgen führen könnte. Die Regierung von Washington entwickelt große Thätigkeit, vorläufig gegen Mexiko. Kommodore Stockton, der den Befehl über das Geschwader gegen Mexiko hat, war am 15. April in Norfolk angekommen und das Geschwader war am 16. mit versiegelten Befehlen ausgelaufen. In diesem Augenblicke ist also bereits eine amerikanische Flotte von acht Schiffen mit 154 Kanonen im Golfe von Mexiko, hinreichend, um Veracruz und alle mexikan. Häfen zu bloßiren. England soll Mexiko im Falle eines Krieges seine thätige Unterstützung zugesichert haben.

Baden.

Karlsruhe, 21. Mai. Dem großh. Regierungsblatt vom heutigen, Nr. 15, liegen folgende Gesetze bei: Straßprozeßordnung, Gerichtsverfassung, über die privatrechtlichen Folgen von Verbrechen und den Strafvollzug im neuen Männerzuchtthaus zu Bruchsal — und dann enthält es: I. Unmittelbare allerhöchste Entschlüsse Sr. I. H. des Großherzogs. Dienstnachrichten: Sr. I. H. der Großherzog haben allergnädigst geruht, den Oberamtmanu Gäß in Gerlachshaus zum Amtsvorstande des Bezirksamts Schopfheim und den Amtmann Schmitt in Börsach zum Amtsvorstande in Gerlachshaus zu ernennen; den Amtmann Streicher in Waldkirch in gleicher Eigenschaft nach Waldkirch zu versetzen; den Rechtspraktikanten Baumgartner von Freiburg, unter Verleihung des Charakters als Amtsassessor, zum dritten Beamten in Waldshut zu bestellen; den Hofdiakonius Hausrath dahier an die Stelle des ausgetretenen Kirchenraths Kag zum Mitgliede der evangelischen Prüfungscommission zu ernennen; dem Professor Karl Simon Bissinger an dem Lyzeum dahier die erste Lehr- und Vorstandsstelle an dem Pädagogium und der höhern Bürgerschule in Pforzheim zu verleihen, und die katholische Pfarrei Dürheim, Amts Willingen, dem Kaplan Ignaz Wenner in Dehnungen zu übertragen; endlich zur Ernennung des Forstpraktikanten Friedrich Hagenmeyer von Bödingheim zu dem schifferschaftlichen Bezirksforstbedienst in Forbach die allerhöchste landesherrliche Genehmigung, nach §. 6 des Gesetzes vom 1. Mai 1834 (Regierungsblatt Nr. 18), zu erteilen. II. Dienstverordnungen: Bei dem Hofgerichte des Sekretärs die Stelle eines Sekretärs. Die Bewerber haben sich binnen vier Wochen bei diesem Hofgerichte anzumelden. Bei der neu errichteten höhern Bürgerschule in Buchen zwei Lehrstellen, und zwar die eine mit einer Besoldung von 600 bis 700 fl. und die andere mit einem Gehalte von 400 fl. Bei den Bewerbern um die erstere wird besonders auf Befähigung in den Naturwissenschaften und der Mathematik gesehen werden; die andere Stelle kann mit einem gewöhnlichen Volksschullehrer besetzt werden. Die Bewerber haben sich binnen vier Wochen bei dem Oberstudienrathe zu melden. Eine Lehrstelle am Pädagogium und der höhern Bürgerschule in Pforzheim, mit einem Gehalte von 500 fl. Dieselbe ist mit einem Volksschulkandidaten wieder zu besetzen, und wird dabei besondere Rücksicht auf solche genommen, welche an der polytechnischen Schule dahier gebildet worden sind. Die Bewerber haben sich binnen vier Wochen bei dem Oberstudienrathe zu melden. Eine mit dem Diakonate verbundene Lehrstelle am Gymnasium und der höhern Bürgerschule zu Lehr mit einer Besoldung von 942 fl. Die Bewerber um dieselbe haben sich binnen vier Wochen bei dem Oberstudienrathe zu melden. Bei dem Pädagogium und der höhern Bürgerschule in Pforzheim eine Lehrstelle mit einem Gehalte von 800 fl. Dieselbe ist mit einem Literaten, welcher zugleich in den mathematischen und physikalischen Wissenschaften besondere Befähigung nachzuweisen hat, zu besetzen. Die Bewerber haben sich binnen vier Wochen bei dem Oberstudienrathe zu melden. Die katholische Pfarrei Grosweier, Amts Achern, mit einem beiläufigen Einkommen von 1700 fl. Auf derselben ruht eine mit 5 Proz. verzinsliche Schuld von 415 fl. 8 kr. für Schulhausbau-, Kriegs- und Zehntablosungskosten, wofür dem künftigen Pfründner ein Provisorium von vier Jahren bestimmt wird. Die Bewerber um diese Pfarrei haben sich binnen sechs Wochen bei dem katholischen Oberkirchenrathe nach Vorschrift zu melden. Die zweite Stadtpfarrei zu Neckarbischofsheim, mit einem Kompetenzanschlage von 1245 fl. 37 kr., worauf jedoch eine von dem ernannt werdenden Pfarrer zu tilgende Schuld von 44 fl. 14 kr. haftet. Die Bewerber um dieselbe haben sich binnen sechs Wochen bei der Grund- und Patronats Herrschaft von Helmstadt in Neckarbischofsheim zu melden.

Heidelberg, 18. Mai. Heute wurde in unserer Stadt ein schönes Fest gefeiert, das dem langjährigen Wirken eines hier allgemein hochgeehrten Geistlichen galt. Es waren nämlich an dem heutigen Tage fünfzig Jahre verfloßen, seitdem Hr. Kirchenrath Dr. Ernst Karl Kleinschmidt zum Predigtamt ordiniert worden ist, und die Jubelfeier wurde mit herzlichster Freude in sehr würdiger Weise begangen.

Baden, 20. Mai. Ihre königl. Hoh. die Großherzogin-Wittve Stephanie wird in 14 Tagen hier erwartet. Als höchstdieselbe jüngst dem Gottesdienste in der katholischen deutschen Kapelle St. Thomas in der City in London beimohnte, hatten sich bei 200 Personen aus dem Großherzogthum Baden eingefunden. Sie hatten sich vor den übrigen Kirchenbesuchern durch eine auf der Brust befestigte Blume bezeichnet. Die Gesänge wurden beinahe ausschließlich von Deutschen ausgeführt. — Bei dem Festungsbaue des benach-

barten Kastats sind zur Zeit 7000 Arbeiter beschäftigt; man beabsichtigt deren Zahl auf 10,000 zu bringen. — Während ich dies schreibe, schneit es bei 4 Grad Wärme. (V. B.)

* Pforzheim. Ein liebliches Fest hatte Mittwoch, den 7. d. M., in Pforzheim's alter, schöner Schloßkirche Statt: das diesjährige Bezirksmissionsfest. Die Kunde, daß Missionsinspektor Hoffman von Basel, der gerade durchreiste, die Bitte, eine Ansprache zu halten, erfüllen werde, hatte noch mehr Freunde als sonst herbeigezogen, und die weiten Hallen der Kirche waren gedrängt voll. Nach dem Gebete des Hrn. Dekans Frommel gab Hr. Diakonus Wagner den Bericht, nach welchem die Jahreseinnahme gegen 750 fl. betrug, und die Theilnahme, namentlich von weiblichen Hilfsvereinen, welche Arbeiten leisteten, im Wachsen begriffen ist, obgleich noch so Viele die Pflicht, den armen Heiden Hülfe zu bringen, nicht erkennen. In seiner beredten Weise sprach dann Hr. Inspektor Hoffman von dem Missionsrufe, der durch unsere Zeit gehe, ausgehe vom Throne Gottes und Jesu Christi, zu uns töne aus dem Nothschrei der Heidenwelt und sein Echo finden müsse in dem Herzen aller evangelischen Christen. Seine Schilderung des Jammers, namentlich der Kinder der Heiden, im Gegensatz gegen die vielen unerkannten Segnungen der Christenländer, seine Mittheilungen von dem bereits in Ostindien, China, Afrika errungenen Erfolge der Missionen, und sein letzter Ausruf, an dem Werke mitzuarbeiten und treu dem Könige des Himmels in den Kampf zu folgen, wie vor 200 Jahren die pforzheimer Bürger so treu ihrem Fürsten folgten und für ihn das Leben ließen, ließ kein Herz unbewegt. Das Interesse für Israel erweckte noch Hr. Missionär Hausmeister, der von Straßburg eingeladen war, indem er interessante Einzelheiten von theils forschenden, theils bekehrten Juden gab. Auch er rief noch die Glaubensstreue der Pforzheimer an, die sich im 30jährigen Kriege so mannhafte bewiesen und lieber starben, als sich die Predigt von der freien Gnade Gottes in Christo nehmen lassen wollten. Den Schluß mit Ermahnung, uns als lebendige Steine auf Christum zu erbauen und in Eintracht mitzutragen an dem Werke der Befreiung der Völker, sowie mit Gebet machte Hr. Stadtvicar Peter von Karlsruhe. Das Opfer betrug 129 fl. Daß Fest wird gewiß in vielen Herzen reichen Segen hinterlassen, und Viele werden noch lange der Gastfreundschaft mancher Pforzheimer gedenken. (739)

Vom Wiesenthal, 19. Mai. Gestern wurde mit den Vereinen des Wiesenthal in Steinen die Vorprobe zum müllheimer Gesangsfeste unter der Leitung des Festdirektors und Anwohnung eines beträchtlichen Zuhörerpublikums abgehalten. Dieselbe lieferte, wie die früheren Proben, im Ganzen ein zufriedenstellendes Ergebnis und zeugte von dem regen und ausdauernden Eifer der Gesangfreunde. Wie man vernimmt, werden sich die oberländer Vereine am Festtage (Sonntag, den 1. Juni) des Morgens in Randern und dann in Schliengen sammeln, um von letzterer Station aus vereint am Festorte noch zeitig des Vormittags einzutreffen. Möge über dem Feste ein heiterer Himmel ruhen! (D. 3.)

Ueberlingen, 14. Mai. Wie wir aus sicherer Quelle vernommen, haben sich die verschiedenen Dampfschiffahrtsgesellschaften am Bodensee abermals nicht über einen gemeinschaftlichen Fahrtenplan vereinigen können, und es wird also auch für diesen Sommer zum großen Nachtheil des reisenden und handelstreibenden Publikums das mißverständliche Sonderinteresse die Oberhand behaupten. (Seebl.)

— Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Hermann von Bicar, Erzbischofs von Freiburg und Metropolit der oberheinischen Kirchenprovinz, an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Erzbischofsdiözese, als Aufforderung zu Gaben christlicher Liebe für den in dem Großherzogthum Baden eingeführten Orden der barmherzigen Schwestern. (Fortsetzung und Schluß.)

An diese Porten, geliebte Bischumsangehörige, pocht euer geistlicher Erzbischof. Stauenerwerth sind in unserer Zeit die Werke der Gesellschaftung: sie bändigen die Natur, sie entfesseln die Menschheit von Zeit und Raum immer mehr, — und dieser Geist der Gesellschaftung, der im Reiche der materiellen Interessen so allmächtig schafft, er sollte auf den Feldern des Kreuzes fehlen? Nein — auch er fehlt unserer Zeit nicht. Sehet nach Frankreich, wo die Kirche arm, aber rein aus der Revolution hervortrat, wie herrlich strahlte sie und ihre Wohlthätigkeit bloß auf den Achseln und durch die Begeisterung ihrer Weisener! Seht nach England, wo unsere Kirche vom Staat nur geduldet ist, welche Genuß von katholischen Werken steht auf dem Gelände der Freiheit! Schaut gegen Abend nach Nordamerika, wo sich der Staat in seiner religiösen Gleichgültigkeit nicht um die Kirche kümmert, wie leuchtet die Heilige im Strahlenkranze ihrer freien Schöpfungen! Und das, was Andere vermögen, sollten wir am Rhein nicht vermögen, wo die in der Weltgeschichte wandernde Vorsehung mit dem Hügel der Kirche die Spuren ihres Wandels der Erde unverkennlich eingezeichnet, wo in den stillen Domen die Andacht gehobener Millionen noch jetzt betend zum Himmel steigt? Was die Kräfte einzelner nicht vermögen, christliche Mitbänder, das vermag die Kraft vieler, die Anstrengung Aller, wenn sie vom Herrn ist. Auch in der Gegenwart, auch unter uns vermag der Glaube, diese reinste, höchste Bindung Aller, jene Einheit der Ueberzeugungen, der Absichten, der Willen und der Hingaben an Höheres zu stiften, welche fruchtbar ist an staunenswürdigen Ergebnissen christlicher Liebe, jene geheimnißvolle Gemeinschaft, deren Haupt der Erlöser ist, jenen gnadenvollen Körper, dessen Glieder die Völker aller Welttheile sind, und dessen Mitte allerwärts ist. „Denn“, sagt der Heiland, „wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18. 20.) Wo inmitten dieses Körpers sich ein Gedanke christlicher Liebe fiedelt, und sich zum Siege einer milden Stiftung ordnet, da können die Gaben in Fülle zu von allen Seiten. Und alsbald bricht die Noth, sobald die Liebe der Menschen zu einander als Gliedern eines Leibes erwacht. Wenn Jeder gibt, was er zu viel hat, wird Niemand arm sein in guter Zeit; wenn Jeder gibt, was er entbehren mag, wird Niemand darben in herber Zeit. Und diese Gaben alle, die keinen schmerzen, dem Schmerz aber wohlthun, sie nähren den Keim der Wohlthätigkeit zu jenen hohen Bäumen auf, die Früchte gebend über ganze Folgen von Geschlechtern lebendig, ewig grünen. Eine solche Anstalt tritt vor euch, vielgeliebte Brüder, in dem Orden der barmherzigen Schwestern, der die Noth der armen Kranken in den Tropfen süßender christlicher Liebe aufnimmt, und oft in Segen wandelt. Zu allen Zeiten war seine Krankenpflege als die sunnigste, besorgteste gepriesen; aber in unserer Zeit, welche so Viele glaubensarm macht oder belästigt, ist sie für die Kirche eine unerlässliche, damit sie jene, welche in gefunden Tagen flüchtig dahin leben, wie die Stunde, in der Bitterkeit des Leidens läuternd ergreift, und durch kirchliche Erweckung entweder zu einem gottseligen Tode oder aber zu einem neuen Leben im Herrn als Genesene bereite; damit die Sterbenden nicht in Sünde und Unbussfertigkeit dahin fahren, oder gesundend, aber nicht achtend der Zuchttritte göttlicher Barmherzigkeit, in des Lebens Sündhaftigkeit fortwuchern und die Garben ihrer Sünden und der gerechten Strafen für den Tag des Gerichtes sammeln. Mag die Welt nur die leibliche Hülfe im Orden erkennen, der Kirche ist es würdig und ihre Pflicht, die geistliche Noth der armen Kranken zu bedenken; „denn ist nicht das Leben mehr als die Nahrung, und der Leib mehr als der Anzug?“ (Matth. 6. 25.) „Nicht vom Brod allein lebt der Mensch, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ (Matth. 4. 4; Luk. 4. 4.) Für diese geistliche Linderung der armen Kranken steigt der Kirche inbrünstiges Gebet zu Gott, von welchem jede gute Gabe stammt. (Jak. 1. 17.) Auf diese geistliche Noth verkommenen Armuth, verzweifelter Krankheit, haben unsere wohlthätigen Schwestern für den Orden geblickt; auf diese geistliche Noth blickten wir, denen sie das Werk der Frömmigkeit auf das Gewissen und an das Herz gelegt. Nehmet, fromme Mitbrüder und Gläubigen, mit unserer vollen Liebe einen Theil jener schauerlichen Verantwortlichkeit von unsern Schultern, die uns träfe, wenn wir nicht pflanzen jene Anstalten der Gnade, zu welchen unsere, euerer Kraft zureicht. Unter euren Bischöfen begehe ich der Erste Gaben eurer Milde in jener Freiheit, in welcher die Kirche sich stets berechtigt hielt, von dem Ertrag der Arbeit der Gläubigen zur Verherrlichung Gottes, der die Arbeit segnet, einen Beitrag zur Unterstüßung bedürftiger Menschen und

zur Beförderung gemeinnütziger Anstalten zu fordern. Euer Wohlthätigkeit ist bekannt. Ueberall, wo ein Unglück bittet, ist eure Hülfe nahe. Statt jener Spenden, die verrinnen, wie der bedrängte Augenblick, leget zusammen eure Gaben zu dem Bau einer ewigen Anstalt, einer unverfälglichen Hülfe für allgegenwärtiges Elend. Baut, wie eure Ahnen, Denkmale der Wohlthätigkeit, unsterblich, wie die Kirche, die euch dazu ermahnt. Ihr habt für das Ausland, das bedürftige, gegabt mit reichlicher Hand, weil das christliche Mitleid keine Fremden kennt. Sollen eure nächsten Brüder euch fremder seyn, eurer irdischen und sittlichen Heimath Genossen? In allen Landen lobet die Fackel kirchlicher Anstalt bis an unsere Grenzen heran. Unsere heilige Kirche, die reine Braut Christi, wird in unsern Tagen und unter uns verläßert von Solchen, die sie nicht kennen. Antwortet wir der Schmähung durch Liebe! Zeigen auch wir unsern kirchlichen Eifer, aber in Erbauung eines Wertes, dessen Grundstein kirchliche Befriedigung ist. Eine rein katholische Stiftung ist der Orden der barmherzigen Schwestern; aber er verpflegt arme Kranke jedes Bekenntnisses. Sein Ruf ist Friede. Christlicher Friede in der Treue an unsere heilige römisch-katholische Kirche und in der Festhaltung der von Gott ihr verliehenen Rechte, als eben so vieler Mittel zur Erfüllung ihrer Pflichten, sey der Ruf Aller, die dem Herrn dienen! Mit diesem Friedensgruß wenden Wir Uns an euch, **K e i c h e**, die der Herr mit Ueberfluß zu guten Werken gesegnet, an euch, **A r m e**, denen Gott zu der Karigkeit seiner Gaben heilsam die Prüfung gelegt, an euch, **V o r n e h m e**, welche der Herr erhöht, damit ihr in Tugend als Beispiel leuchten möget, an euch, **G e r i n g e**, die Gott eintrüben verheerlichen wird, wenn ihr in Demuth seine Verurteilung erkannt. Ihr Alle solltet helfen. „Gebet,“ mahnt der Heiland, „so wird euch gegeben werden, ein gutes, ein eingetragenes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schooß geben; denn mit demselben Maße, womit ihr messt, wird euch wieder gemessen werden.“ (Luk. 6, 38; Matth. 7, 2; Mark. 4, 24.) Wie ihr Alle in der Kirche unter dem Einen Herrn steht, so sollt ihr jetzt eine gleiche heilige Gemeinde stehen, bewähret durch christliche Werththätigkeit, daß ihr zu einem lebendigen Tempel erbaut seyd, in welchem Gott verherrlicht wird, Jeder stehend nach Vermögen und einer den andern ermunternd zur Wohlthat. Keiner schließe sich aus von der Theilnahme am heiligen Werk! Nicht auf die Größe der Gabe sieht der Herr, der unserer Gaben nicht bedarf, seine Ehre zu fördern, er sieht nur auf das Herz, welches sie reicht; der Pfennig der Wittwe ist Gott so lieb, als das Pfund des Reichthums. Denn es sprach der Herr: „Wahrlich, sage ich euch, diese arme Wittwe hat mehr hineingeworfen, als Alle: denn diese Alle haben von ihrem Ueberfluß zu den Gaben Gottes geworfen; sie aber hat von ihrer Armut Alles, was sie zu ihrem Lebensunterhalte hatte, hineingeworfen.“ (Luk. 21, 3—4.) Treue Mitpriester, fromme Mitchristen, schaaert euch um euren alten Oberhirten, unterthätig ihm in diesem Werke der Liebe! Wir vertrauen euch! Wir kennen die Kinder unserer Kirche. Es wird Uns keines fehlen. Obenstet in der Fülle der Gesundheit der Krankheit, die vielleicht euch oder den Euren droht, des Todes, der langen Ewigkeit, des ewigen Gerichts! Katholiken unseres Sprengels, zeigt euch eurer Kirche würdig; zeugt für Christum, den Vater aller Armen, für euer christliche Liebe, für die Fruchtbarkeit eurer Kirche im Wohlthun! „Daran werden Alle erkennen,“ spricht der Herr, „daß ihr meine Jünger seyd, so ihr einander liebet.“ (Joh. 13, 35.) In diesem Geiste bitten Wir euch um eure Gaben. Mit Uns bitten die Unglücklichen, und heben auf zu euch die gesalteten Hände, sie, die mit dem Schmerz des Körpers das Weh der Seele drückt, und es heben zu euch die gesalteten Hände, sie, welche durch des Ordens Sorge in schwerer Krankheit an der Pforte der Ewigkeit die Gnade suchen und finden, die selig verschiden wie der reuige Schächer am Kreuz, oder in Buße zu einem neuen würdigen Leben ersehen werden. Mit Uns bittet euch hinter den Schaaeren dieser gepflegten Unglücklichen Jesus Christus, über sie haltend sein Kreuz, von welchem das heilige Blut als Quell des neuen Lebens in die Menschheit herabgeronnen; und er spricht: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ (Matth. 25, 40.) Und er spricht wieder: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ (Matth. 5, 7.) Und er spricht endlich: „Wiltst du vollkommen werden, so gehe, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und dann komme und folge mir nach.“ (Luk. 18, 22.) Unsere Hoffnung ruht auf dem Herrn und auf eurer Liebe. Aus diesen Gründen haben Wir nach Ansehung des heiligen Geistes v e r o r d n e t und v e r o r d n e n Wir mit höchster landesherrlicher Genehmigung, wie folgt: Art. 1. Die hochwürdigen Pfarrherren sollen an dem nächsten Pfingstmontag diesen Hirtenbrief von der barmherzigen Schwestern in die Erzdiözese predigen, das Wesen, die Bestimmung, die Leistungen des Ordens darstellen, und die Beiträge für diese Stiftung auffordern. An den nächst folgenden Tagen soll der Pfarrherr in Begleitung des Ortsvorstandes und zweier der angesehensten Ortsinwohner eine Sammlung von Haus zu Haus veranstalten. Art. 2. Eine solche Predigt soll auch in den folgenden Jahren bis zum Jahre 1850 gehalten, und darauf, wie angegeben, eine Sammlung veranstaltet werden. Art. 3. Ein jeder Pfarrherr soll eine Liste zur Einzeichnung der ständigen Jahresbeiträge und der einmaligen Beiträge entwerfen. Derselbe behält eine Abschrift dieser Liste und schickt die Urliste an den erzbischöflichen Dekan und dieser an die erzbischöfliche Kanzlei. Diese Liste soll gedruckt werden. Art. 4. Alljährlich soll mit dem Jahresmandat ein Rechenschaftsbericht über die Einnahmen und Ausgaben der Stiftung, über ihre Ausführung und ihren jeweiligen Stand ausgegeben werden. Art. 5. Eine ewige Jahrszeit soll in der hiesigen Domkirche am Tage der Stiftung des Ordens in unserer Erzdiözese mit einer heiligen Messe für die Wohlthäter der Stiftung gehalten werden. Damit auch minder Wohlhabende sich an dem guten Werke beteiligen können, werden ständige Jahresbeiträge bis zu einem halben Gulden herab angenommen, so wie zur Ausstattung des Mutterhauses notwendiger Hausrath, Leinwand u. dgl. Doch versehen Wir Uns zu unserer hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit, daß sie sich bei den Sammlungen der milden Spenden jeder Zudringlichkeit enthalte, dankbar den Heller des Armen empfangt, aber nicht fordere; denn für die Armen, nicht bei den Armen soll gesammelt werden. Wir vertrauen gerne, daß nach dem Vorgang unseres hochwürdigen Domkapitels die ganze vaterländische Geistlichkeit das Beispiel einer hochherzigen Freigebigkeit und eifrigen Mitwirkung zu diesem frommen Werke ihren Gemeinden geben werde. Der Segen des Vaters im Himmel ruhe auf der werdenden Anstalt, auf dem väterlichen Fürsten, der sie mit Uns in's Leben rief, auf euch Allen, die ihr Mitgründer seyd, auf den Kranken und Armen allen, welche in ihr ruhen werden, welche sie trösten wird in Christo, unserem Herrn! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sey mit euch Allen! Gegeben zu Freiburg in unserer erzbischöflichen Wohnung unter Unserem Insegel am Palmsonntag 1845. (L. S.) † Hermann, Erzbischof von Freiburg.

Freiburg. Die Sammlungen für den Orden der barmherzigen Schwestern im Großherzogthum Baden. In der zweiten Woche nach Pfingsten beginnen bei uns die Sammlungen für den einzuführenden Orden der barmherzigen Schwestern. Die meisten Freunde des Ordens sehen

mit Vertrauen dem Ergebnis der Sammlung entgegen, Viele aber auch mit Unruhe; die Ersteren im Vertrauen auf die Güte der Sache, auf das unlängbare Bedürfnis einer christlichen, aufopfernden Krankenpflege in unsern Spitälern, und auf das in allen Weltgegenden einstimmig anerkannte Verdienst des Ordens, diese Aufopferung allenthalben auf das Edelste bewiesen zu haben. Die Aengstlichen geben dieses Alles zu; allein sie sagen: hier zu Lande wisse man Nichts vom Orden; man kenne kaum dessen Namen, geschweige die Einrichtung und die Leistungen desselben. Das ist leider wahr. Zwar hat der Dr. Gremites ein 600 Seiten starkes Buch über den Orden geschrieben, und ein ihm Verwandter in einer kleinen Schrift: „Für die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern in die Erzdiözese Freiburg. Schaffhausen, bei Hurter, 1845.“ (64 Seiten.) Allein beide Schriften sind zu wissenschaftlich gehalten, dem Volk nicht zugänglich; auch haben sie eine starke politische Färbung; der Verfasser begehrt mit der einen Hand Gaben für den Orden, mit der andern gibt er Schläge. Es wäre zu erwarten gewesen, daß nach diesen die Sache erschöpfenden Arbeiten einer unserer Geistlichen eine kleine volkverständliche Schilderung gegeben hätte; allein es geschah nicht. Uebrigens ist die Sache so einfach, daß der desfallsige Hirtenbrief unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs dem einfachen Gemüth des Volkes ihr Verständnis hinlänglich aufschließt. Ferner, so befürchten Viele: sofe man sich an der Einführung eines klösterlichen Ordens und knüpfe daran die Besorgnis der Wiederkehr kirchlicher Verfinsternung. Allein einmal sind die barmherzigen Schwestern keine Klosterfrauen, denn sie legen kein lebenslangliches Gelübde ab, sondern nur auf ein Jahr, wo sie stets unbehindert austreten können. Ihre Bindung gleicht so den Gelübden unserer um den Unterricht der weiblichen Jugend hochverdienten Lehrfrauen, deren Wirksamkeit in allen Städten des Landes, die das Glück haben, sie zu besitzen, in vollem Danke verehrt wird. Allein, sagt man: man stoße sich eben an Allem, was nur von Weitem einem Kloster ähnlich sehe. Das ist einseitig. Unsere Zeit ist die der Vereine; nun treten fromme Jungfrauen zusammen, um aus Liebe zu Gott arme Kranke, ohne Rücksicht auf deren Glauben, zu pflegen. Ist der Zweck nicht recht edel? Und soll er etwa deswegen verworfen werden, weil sie es in religiöser Begeisterung, nicht um Lohn thun? Wie viele Vereine treten zusammen, um Geld, Vergnügen zu gewinnen! Allein, sagt man: die Protestanten fürchten, daß die Schwestern die protestantischen Kranken zum katholischen Glauben bekehren. Dieses ist den Schwestern durch die Statuten streng verboten. Sie dürfen zu den Kranken eines andern Glaubens keine kathol. Priester berufen. Verlangt aber ein Protestant, durch den Anblick der Aufopferung der Schwestern bezwungen, daß sie mit ihm beten, oder schließt ein solcher von dem Märtyrthum seiner Pflegerinnen auf die Herrlichkeit des sie begeisterten Glaubens, und will er katholisch werden, in Gottes Namen, so darf ihn Niemand hindern, katholisch zu werden. Da gilt die Freiheit des Gewissens, die bei uns gewiß Niemand verkümmern darf und will. Uebrigens sind in einer Reihe protestantischer Länder, Preußen, Kurhessen, Genf, Waadt u. a. Spitäler von barmherzigen Schwestern bedient, und diese streng protestantischen Regierungen finden keinen Grund, die Befehlungen des Ordens zu fürchten. Zudem brauchen ja die Protestanten an die ihrem Bekenntnis ausschließliche zusehenden Krankenhäuser den Orden nicht anzunehmen. Andere sagen: die Protestanten seyen dem Orden nicht günstig, weil der Protestantismus diese Fierde christlicher Wohlthätigkeit auf seinem Boden nicht pflegen könne. Das ist sonderbar; wer die Wurzel nicht will, muß natürlich auf den Baum verzichten. Die Reformatoren haben die Gültigkeit der Gelübde verworfen, und damit auch alle Vereine, die sich durch Gelübde binden. Was aber äußere Vereine in christlicher Liebe wirken können, das kann auch im Protestantismus geschehen. Und so haben sich hier Diakonissen aufge- than, die freilich in Wesen und Werk den barmherzigen Schwestern bei Weitem nicht gleichkommen. Man sagt ferner: die Regierung sey dem Orden entgegen. Der Großherzog und sein Haus ist aber bekanntlich der entschiedenste Gönner der Anstalt. Man hat gehört: die oberste Verwaltung sey dem Orden nicht freundlich gesinnt, und man hat gelesen: unter dem jetzigen Vorstand des Ministeriums des Innern wäre der Orden nie eingeführt worden. (Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Für die hartgeprüfte Dorfsche Familie in Blumenfeld (im Seckreis), deren unser Blatt vom 23. April, Nr. 108, erwähnt, sind beim Kontor der „R. Ztg.“ ferner eingegangen: B. S. in M. 1 fl. Hierzu die früheren — laut Nr. 133 der „Karlsru. Zeitung“ — 325 fl. 27 kr., macht im Ganzen 326 fl. 27 kr.

Für die unglücklichen Arbaer in den Karpathen (Ungarn) sind ferner eingegangen: Aus D. 27 fl., v. H. aus B. 26 fl. 15 kr. Hierzu die früheren — laut Nr. 133 der „Karlsru. Ztg.“ — 194 fl. 36 kr., macht im Ganzen 247 fl. 51 kr.

Weitere Beiträge für sämtliche Hülfsbedürftige werden mit Dank angenommen.

Todesanzeige.

[B 393.1] Weingarten. Gestern Abend um 11 Uhr entschlief sanft dem Herrn, in einem Alter von 71 Jahren, Frau Herrschaftsfürer Christina Grafer Wittwe dahier, nach nur mehrtägigem Krankenlager, an den Folgen eines schleichend-nervösen Fiebers. Dies zur Nachricht den vielen guten Freunden und Bekannten der Verbliebenen, mit der Bitte um stille Theilnahme. Im Namen von Deren Verwandten: Weingarten, den 20. Mai 1845. A. Otto, pr. Arzt.

[B 395.2] Karlsruhe. (Museum.) Samstag, den 24. Mai, findet eine musikalische Abendunterhaltung im Museum Statt. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. Die Kommission.

[B 389.1] Karlsruhe. **Lesegesellschaft.** Unsere answärtigen Mitglieder benachrichtigen wir hier mit, daß wir die Absicht haben, so laur das großherzogliche Hoftheater geschlossen bleibt, jeden Sonntagabend eine

musikalische Produktion zu geben, und damit wenigstens alle 14 Tage eine Tanzunterhaltung zu verbinden. Demgemäß wird, wenn das Weiter günstig ist, den 25. d. M. Gartenmusik, den 1. Juni Gartenmusik mit Tanzunterhaltung u. von 4 1/2 Uhr Nachmittags an stattfinden. Karlsruhe, den 16. Mai 1845.

Die Kommission. **[B 388.1] Karlsruhe. Konzertanzeige.**

In dem Lokale der Lesegesellschaft wird der ergebene Unterzeichnete bis Sonntag, den 25. Mai, ein großes Konzert mit Mitwirkung mehrerer ausgezeichneten Ueher der hiesigen Hofbühne, zu geben die Ehre haben, wozu er sich erlaubt, das hiesige hochverehrungswürdige Publikum höflich einzuladen. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder der Lesegesellschaft ist 48 kr., für Mitglieder derselben ist er in dem Gesellschaftslokale bezeichnet. Karlsruhe, den 21. Mai 1845.

Geld. Bassin des Stadttheaters zu Frankfurt. [B 364.4] Karlsruhe.

Kunstanzeige. Im Saale des Bürgervereins wird Sonntag, den 25. d. M., Ludwig Winter unter Mitwirkung des Herrn Defer eine große, öffentliche Vorstellung in der ägyptischen Magie ver-

anstalten. Der vereinigte Apparat der Genannten ist im ägyptisch-antiken Style dekoriert, zu welchem Zwecke sämtliche Dekorationen, Statuen, Obelisken u. dgl. hierher neu versetzt sind.

Die Programme werden das Nähere besagen. **[B 388.3] Straßburg. (Pfläzerte Gesuch.)** Einlage tüchtiger Pfäzterergesellen finden Beschäftigung zu Straßburg; sich zu wenden an M. W. Land, Springbrunnengasse Nr. 6.

Staatspapiere. Wien. 18. Mai. 5prozent. Metalliques 113 1/2, 4prozent. 101 1/2; 3prozent. 78; 1834er Loose 156, 1839er Loose 132 1/2. Oesterbay. — Banfaktien 1651. Nordbahn 184 1/2. Vloggnis 145, Venedig = Mailand 124, Budweis — Livorno 119 1/2. Pesth 109, Debenburg —, Pesther Brücke 131. Paris. 19. Mai. 3pro. konfol. 66. 50. 1844 3pro. 88. 50. 4 1/2pro. —, 4pro. —, 5pro. konfol. 122. 50. Banfaktien 3275 —, Stadtblig. —, St. Oermainebahnaktien 1110. 10. Versäiller Eisenbahnaktien reches Uer 802. 10 links Uer 372. 10 Orléander Eisenbahnakt. 1285. 10 Nouen 1120. 10. Straßb.-bat. Eisenbahnakt. 282. 10. Wla. 5pro. Anleihe —. (1840) 103. (1842) 105 1/2. Rom. do. 104 1/2, Span. Alt. 40 1/2, Bass. 8 Neap. 104. —.

Mit einer Anzeigenbeilage.